



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.011
Abo-Nr.: 1052886
Seite: 38
Fläche: 44'957 mm²

Eine Salle Modulable im Taschenformat

Das Luzerner Theater ist unter seiner neuen Leitung ein Taktgeber der Kulturpolitik

DANIELE MUSCIONICO

Ein Bild für Götter: Ein Kölner Katholik in der katholischen Innerschweiz kann futtern wie bei Muttern. Benedikt von Peter, der neue Leiter des Mehrspartenhauses an der Reuss, empfängt zum Gespräch und isst dabei Pommes rot-weiss aus der Hand. Das macht Laune! Gutgelaunt ist von Peter aber auch ausserhalb seiner Essenspausen. Fast jeder, der mit ihm zu tun hat, kann das bezeugen.

Eine beachtliche Leistung. Der 39-Jährige ist aus Köln gebürtig, ist von der Oper Bremen in der Nachfolge von Dominique Mentha in die Schweiz berufen worden – und hier macht er seine Sache so gut, dass man sich die Augen reibt. Verwaltungsdirektor Adrian Balmer kann der Presse bereits erleichtert bis euphorisch nur das Beste berichten: Auslastungsrekorde wie seit Jahren nicht mehr. Und das Überraschende dabei: Benedikt von Peter macht selbst dem Dornröschen Sprechtheater Beine.

Drohgebärde

«Oedipus Stadt» in der Regie von Anja Behrens, eine formal bezwingende Antiken-Dämmerung dank einem bis auf zwei Mitglieder (Wiebke Kayser, Christian Baus) rundum vitalisierten Ensemble. «Der Menschenfeind» sodann (Kayser als Arsinoé, Baus als Alceste) in der Regie von Niklaus Helbling, der sprachartistische Kontrapunkt im Heute: Wie viel Heuchelei ist als gesellschaftliches Schmiermittel überlebensnotwendig? Beide Abende sind von einer Qualität, die dem Regierungsrat zuvorkommen müsste. Denn seine Sparmassnahmen könnten für das Sprechtheater Folgen haben. Die Schliessung steht als Drohgebärde seit Jahren im Raum.

Benedikt von Peter schätzt sein Publikum, er teilt mit ihm Entscheidendes. «Ich liebe den Ehrgeiz der Luzerner, die hier etwas ganz Besonderes wol-

len.» Genau das will auch er. Er baut für seine Zuschauer Versammlungsräume und verbindet sie mit der Stadtgeschichte: Kunst-Räume für eine Gemeinschaft auf Zeit. Für Luigi Nonos kaum kulinarische Oper «Prometeo» lagen die Zuschauer in einem in das Globe Theatre verwandelten Theatersaal auf Matratzen und bildeten kleine ambulante Wohn- und Sehgemeinschaften.

Für Verdis «Rigoletto» fahren Opernfreunde bis nach Emmenbrücke in eine leerstehende Industriehalle der Viscosistadt; hier finden Ort und Handlung stimmig zueinander, und Luzern freut sich über den Abend so sehr, dass man von einem regelrechten Hype reden kann. Adrian Balmer steht vor der angenehmen Aufgabe, nach neuen Spieldaten zu suchen. Alle Vorstellungen sind ausverkauft.

Das Luzerner Theater ist für seinen Spielbetrieb zu klein geworden und hat Erneuerungsbedarf, die Spatzen pfeifen es von den Dächern. Deshalb steht zwischen Theater und Jesuitenkirche jetzt die neue «Box» aus Holz. Sie ist die arme Schwester des jüngst begrabenen 80-Millionen-Baus, der Salle Modulable. Doch was kann die kleine Studiobühne nicht alles! Sie ist ein Spiel-Modul, das zeigt, wohin der Weg nach der Beerdigung des amerikanischen Gastgeschenks gehen könnte: zurück zum Kleinen, zum lokal Gewachsenen.

Die Box ist bald finnische Sauna, bald griechische Agora. Oder dann, bei der jüngsten Uraufführung der jungen Schweizer Autorin Katja Brunner, spielt sie als miefiger Schweizer Gemeindesaal mit. Durch die Wände dröhnen Autos, und Touristen drücken sich an der Fensterscheibe die Nase platt. Demgegenüber spielt Verdis «Rigoletto» in einem Hafen der verlorenen Seelen und Lebensgeschichten, einem Ort gemeinsam erlebter Industrie-Melancholie. Benedikt von Peter moduliert das Luzerner Theater als Angebot von verschiedenen

Kaminfeuern für ein heterogenes Publikum. Doch auch die beste Idee rettet keinen Abend, der die Zeit mit einem Stück totschlägt, das mehr verspricht (oder erhoffen liess), als es einlöst.

Katja Brunner, die sich mit ihrem Debüt «Von den Beinen zu kurz» 2013 auf die Bestenliste der deutschsprachigen Theaterliteratur katapultierte, verdankt Luzern Entscheidendes. Sie war hier Hausautorin, sie hat hier wiederholt Stücke gezeigt – und hier bringt Christina Rast auch ihr jüngstes zur Uraufführung. Man kann es kurz machen: Das Beste kommt noch, hoffentlich, oder dann steckt es in Brunners Titel: «Man bleibt, wo man hingehört, und wer nicht bleiben kann, gehört halt nirgends hin oder Eine arglose Beisetzung.»

Ort des Common Sense

Der Abend ist eine Schweiz-Beerdigung von A (wie Adolf Hitler) bis Z (wie Zwingli), erstaunlich konventionell in seinen Gedankengängen und so vage wie metaphorisch überfrachtet. Katja Brunner arbeitet sich an ihrem Verhältnis zu ihrer Heimat ab, und man leidet mit ihr. Wenn auch aus anderen Gründen.

«Theater ist ein Ort des Gemeinsinns, des Common Sense, und auf diese Idee wollen wir es wieder zurückführen.» Nicht ein literarischer Kanon, nicht ein Bürgertum wie früher, nicht die Zentralperspektive oder eine wie auch immer geartete Deutungshoheit soll in Luzern

das Theater definieren. Benedikt von Peter versteht Bühnenkunst als Versuch von Vergemeinschaftung in Zeiten anschwelliger Partikularinteressen und Diversifikationsexperten.

Er hat die Pläne für eine Salle Modulable während zweier Jahre begleitet und vorangetrieben. Ist er enttäuscht über den Ausgang? Er ist es nicht, denn er scheint seine Pappenheimer tatsächlich zu kennen. Was vor Ort wächst, wird bessere Chancen haben als eine von aus-

Datum: 30.11.2016

Neue Zürcher Zeitung



L T
luzernertheater.ch

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.011
Abo-Nr.: 1052886
Seite: 38
Fläche: 44'957 mm²

sen verordnete Idee samt rigiden Zeitvorgaben. Sein «modulabler» Saal der Zukunft wird auf dem Theaterplatz stehen. «Meine Vision ist ein Haus mitten im Herzen der Stadt, ein Ort des inszenierten Zusammenkommens für alle Partner.»

Und deshalb wird man im Theater beschliessen, ob man als Taktgeber eines neuen Projekts wirken soll. Die Chancen stehen gut. Von Peters Einstand hat

gezeigt, dass das Haus die Kräfte bündeln kann und die Sympathien bei anderen Kulturtätern genießt, um die Federführung zu übernehmen und eine zukünftige Salle Modulable in die Wege zu leiten. Dass Luzern willens und reif dafür ist, dass man hier bald etwas Grosses zustande bringen wird, davon ist Benedikt von Peter überzeugt. Er ist mit dieser Überzeugung der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Ort.